

Lübecker Kolloquium zur
Stadtarchäologie im Hanseraum VII

Die
Befestigungen



Herausgegeben
für die
Hansestadt LÜBECK ■
von Manfred Gläser



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7950-1298-4

Copyright 2010 by Verlag Schmidt-Römhild, Lübeck

Satz und Herstellung:
Schmidt-Römhild, Lübeck



Inhalt

IRLAND

Maurice F. Hurley, Cork

The fortifications of Waterford and Cork from the 11th to the 17th century 13

ENGLAND

Brian Ayers, Norwich

The fortifications of medieval and early modern Norwich 29

David H. Evans, Hull

The fortifications of Hull between 1300 and 1700 47

Richard Hall, York

The defences of York 71

Andrew Westman, London

The defences of medieval and early modern London 87

BELGIEN

Hubert De Witte, Bruges

The city fortifications of Bruges. A short survey 99

Johan Veeckman, Antwerpen

The archaeology of Antwerp's fortifications from its origins to the 16th century 111

NIEDERLANDE

Michiel Bartels, Hoorn

Pugno Pro Patria. Archäologische Untersuchungen zur Belagerung und Verteidigung der Westfriesischen VOC-Städte Hoorn, Enkhuizen und Medemblik 127

Peter Bitter, Alkmaar

'In de vesten, tot Alcmair' – inside the moats, at Alkmaar 147

Michel Groothedde, Zutphen

The development of the fortifications of the city of Zutphen (Netherlands) 163

Bart Vermeulen, Deventer

From rampart to Hoornwerk: Deventer's defences (882-1873) 187

DEUTSCHLAND

Betty Arndt, Göttingen

Eine wehrhafte Stadt – Zur Befestigung und Verteidigung Göttingens 217

Aurelia Dickers, Münster

Monasterium – Münster 239

Elke Först, Hamburg

Befestigungen des Mittelalters und der Neuzeit in der Hamburger Innenstadt 255

Manfred Gläser, Lübeck

Die Lübecker Befestigungen (Burgen und Stadtmauern) im Mittelalter und in der Neuzeit ... 273

Pugno Pro Patria. Archäologische Untersuchungen zur Belagerung und Verteidigung der Westfriesischen VOC-Städte Hoorn, Enkhuizen und Medemblik

von Michiel Bartels, Hoorn

Einleitung

Westfriesland ist der nordöstliche Teil der heutigen Provinz Nordholland. Das Gebiet wird durch den 126 km langen westfriesischen Ringdeich begrenzt. Die Autobahn A7 trennt die Region heute in einen westlichen und einen östlichen Teil. Letzterer ist vollständig von Wasser umge-

ben und besitzt drei historische Städte: Hoorn, Enkhuizen und Medemblik. Seit dem Spätmittelalter gab es außerdem Dörfer mit annähernd städtischem Format: Stede Broec, das aus Grootebroec und Bovenkarspel besteht (Boon 1996). Zusammen formten sie ein besonderes Gebiet, das im Mittelalter und in der frühen Neuzeit einerseits stark auf sich selbst bezogen war, andererseits aber externe Handelsbestrebungen auf europäischem und weltweitem Niveau hatte.¹

¹ Die Grundlage dieser Untersuchung bildet eine Inventarisierung archäologischer, historischer und kartographischer Quellen, die zwischen Mai 2008 und Januar 2010 durchgeführt wurde. Zu dieser Inventarisierung haben viele Personen beigetragen. In Hoorn hat es in den vergangenen Jahrzehnten systematische archäologische Ausgrabungen gegeben, jedoch fehlt eine Veröffentlichung der Grabungsergebnisse für die Zeit vor 1999. In Enkhuizen haben sowohl Amateur-Archäologen als auch verschiedene Grabungsfirmen einzelne Untersuchungen durchgeführt. Die daraus resultierenden archäologischen Informationen sind sehr unterschiedlich. In Medemblik hat nach der spontanen Ausgrabung durch die Universität Amsterdam in den 1980er Jahren keine brauchbare systematische Untersuchung mehr stattgefunden. In den vergangenen zehn Jahren hat die zunehmende privatwirtschaftliche Orientierung der Archäologie und die Verschiebung der Verantwortlichkeit für das archäologische Erbe vom Staat auf das Gemeindenniveau auch in Westfriesland dafür gesorgt, dass der Zusammenhang

und die Übersicht über den Stand der Forschung verloren gegangen sind. Die gewonnenen archäologischen Informationen und Dokumentationen erweisen sich als ungenügend, disparat und sind teilweise verloren oder nicht mehr auffindbar. Gleichzeitig sind sowohl in Dörfern als auch in Städten durch das Fehlen einer interessierten und professionellen Amtsführung wichtige Fundstellen verloren gegangen, während die Funde überwiegend in den Handel gelangten. Dies alles hat das Schreiben dieses Aufsatzes zu einer schwierigen Aufgabe gemacht. Auf der anderen Seite hat die Inventarisierung das große historische und archäologische Potential deutlich gemacht, woraus sich für die Zukunft der Umfang einer westfriesischen archäologischen Untersuchungsagenda ergibt. In der Zwischenzeit (März 2010) haben sich die Gemeinden im östlichen Westfriesland zusammengetan, um gemeinsam zu einer professionelleren Archäologie und einer rascheren Publikation der Ausgrabungsergebnisse zu kommen.

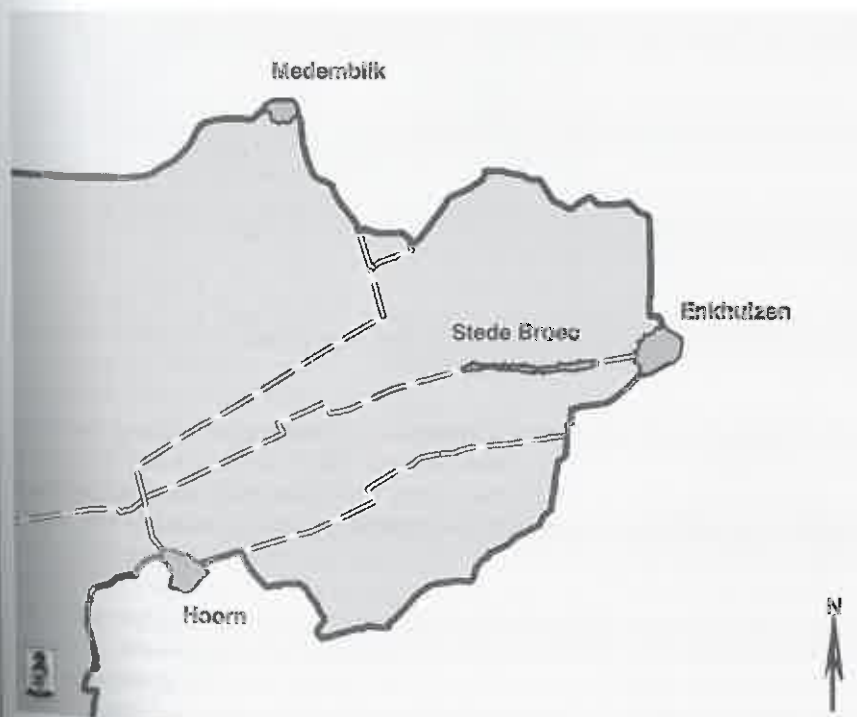


Abb. 1 Karte von West-Friesland mit den Städten Medemblik, Enkhuizen, Stede Broec und Hoorn um 1500 (Perge Hoorn & Gemeente Hoorn).

Durch die relativ isolierte Lage war Westfriesland im Frühmittelalter ein weitgehend autarker Teil der Niederlande, an dem die regionale Politik und die ökonomische Entwicklung größtenteils vorbeigingen (Abb. 1). Bis 1350 bildeten vor allem Ackerbau, Viehzucht und Fischfang die Lebensgrundlagen. Die Beherrschung des Wassers war ausschlaggebend für den Erfolg oder Misserfolg aller räumlichen oder ökonomischen Entwicklungen in diesem von den Gezeiten geprägten Gebiet. Umgeben von der sich ständig ausweitenden Zuidersee war man in zunehmendem Maße auf sich selbst angewiesen. Westfriesland und das friesische Kerngebiet entwickelten sich in dieser Zeit auseinander, wobei sich Westfriesland vor allem auf Holland und das Zuidersee-Gebiet ausrichtete.

Im späten Mittelalter entwickelte sich die Agrar-Region zu einer Zone mit mehr Handel und der damit verbundenen Schifffahrt. Dam (Deich)-Städte, wie z. B. E-dam, Amster-dam und Monnickendam im holländischen Moorgebiet, entstanden auch in Westfriesland. Dies waren Hoorn und Enkhuizen. Hoorn entstand an der Stelle, wo die Gouw in die Zuidersee mündete. Enkhuizen entwickelte sich an einer Stelle, wo De Tocht, ein System ehemaliger Priele und Entwässerungsgräben, in die See mündete. Die dritte westfriesische Deichstadt ist Medemblik. Diese lag seit dem Frühmittelalter an der Gezeitenrinne Medemelacha und der Nieuwstraatsgracht-De Vliet, zwischen denen ebenfalls ein Deich lag. Die Stadt behielt bis in das 18. Jahrhundert ihre strategische Position in Bezug auf das Wattenmeer und die Nordsee. Die Bewältigung des Wassers, der Handel und das Vorhandensein des Ringdeichs waren für diese Lokalitäten ausschlaggebend für den Erfolg der sich entwickelnden Handelsplätze.

Ab 1550, als sich die politisch-religiösen Ereignisse in den Niederlanden überstürzten, begann die Blütezeit der drei Städte. Der anfängliche Nachteil der isolierten Lage wurde für die geopolitische Entwicklung der Städte zu einem Vorteil, genauso wie der Streit um den protestantischen Glauben und die frühkapitalistischen Ambitionen im regionalen und internationalen Handel der Ost- und Westindischen Handelsgesellschaften (VOC, WIC). Von Vorteil war die Lage auch für die Organisation von Handels- und

Entdeckungsreisen (Israel 1995, 307ff.). Diese Entwicklungen finden auch ihren Niederschlag in den baulichen Aktivitäten in den Städten und auch in der Namensgebung der (militärischen) Gebäude. So führte die Admiralität der westfriesischen Seemacht (das Noorderkwartier) das lateinische Motto PPP – *Pugno Pro Patria* (Ich kämpfe für das Vaterland), womit die Verteidigung des protestantischen Glaubens gegen die spanischen Unterdrücker und der Kampf um die Republik thematisiert wurde (Abb. 2).



Abb. 2 Hoorn. Giebelstein der westfriesischen Admiralität am ehemaligen Prinsenhof in Hoorn, Kerkplein 23, datiert 1607. Das westfriesische Wappen zeigt zwei goldene Löwen auf einem blauen Feld, zwei gekreuzte Anker und PPP (Gemeente Hoorn).

Der Prozess der Stadtentwicklung umfasst drei Phasen: Den Beginn der westfriesischen Städte zwischen 1200 und 1500, die Umformung von Deich-Städten zu VOC-Städten zwischen 1500 und 1600 und die Vervollkommnung dieser VOC-Städte zwischen 1600 und 1700. Diese drei Phasen gelten für die Archäologie und Geschichte der Stadterweiterungen und -befestigungen sowie den Schiffbau, für Handel, Krieg und Fischfang und die Zuliefererbetriebe für alle diese Aktivitäten. Die Bodenfunde sind der sichtbare materielle Niederschlag dieser Entwicklung.

Hoorn

Der Name Hoorn bedeutet Horn im Sinne von Kap oder Knick in einem Deich und bezeichnet einen Landvorsprung im Meer. Dieser Landvorsprung war und ist das Resultat mittelalterlicher Neulandgewinnungsmaßnahmen, die für dieses Gebiet schließlich mit der Eindeichung endeten. Der Beginn des Deichbaus wird aufgrund archäologischer und historischer Quellen um 1200 angesetzt. Im heutigen Hoorn ist der westfriesische Ringdeich noch überall sichtbar, er bildet die Grundlage der städtischen Entwicklung. Von Osten läuft der Deich im Bereich der Straßen Kleine Oost und Große Oost zum Rode Steen, dem heutigen zentralen Platz von Hoorn. Hier macht der Deich einen leichten Knick und verläuft weiter nach Westen. In früheren Zeiten lief der Deich westwärts durch den heutigen Binnensee Hoornse Hop nach Schardam. Wegen starker Sturmflutschäden nach 1300 wurde der Deich landeinwärts auf seine heutige Position Westerdijk zurückverlegt. Momentan besteht der Eindruck, dass der Rode Steen die Stelle ist, wo an der Mündung der Gouw das älteste Siel lag, um den Polder hinter dem Deich zu entwässern. Bislang wurde dieses Siel jedoch noch nicht gefunden. Es kann ebenso gut an einer anderen Stelle in dem feinmaschigen Netz der Parzellengrenzgräben hinter dem Deich gelegen haben.

Zwischen 1225 und 1400 wuchs die Niederlassung hinter dem Deich langsam. Die Entwässerungsgräben der Neulandgewinnung bildeten die Grundlage der topographischen Gliederung der späteren Stadt. Sie waren die Basis der Grenzgräben der Ackerbauparzellen und damit zugleich

der Ursprung der späteren Hausgrundstücke. Die Bebauung des ehemaligen Wiesen- und Ackerbaulandes machte es in Verbindung mit der sich stets verbessernden Entwicklung der Polderentwässerung notwendig, den weichen Klei-Moor-Untergrund aufzuheben und damit zu festigen. Dazu benützte man Kleisoden, große Mengen an Stallmist und Hausabfall. Dieses Material war fest genug, damit die einfachen hölzernen Höfe und Stadthäuser nicht wegsackten. Wenn dies doch geschah, wurden die Häuser verstärkt oder neu

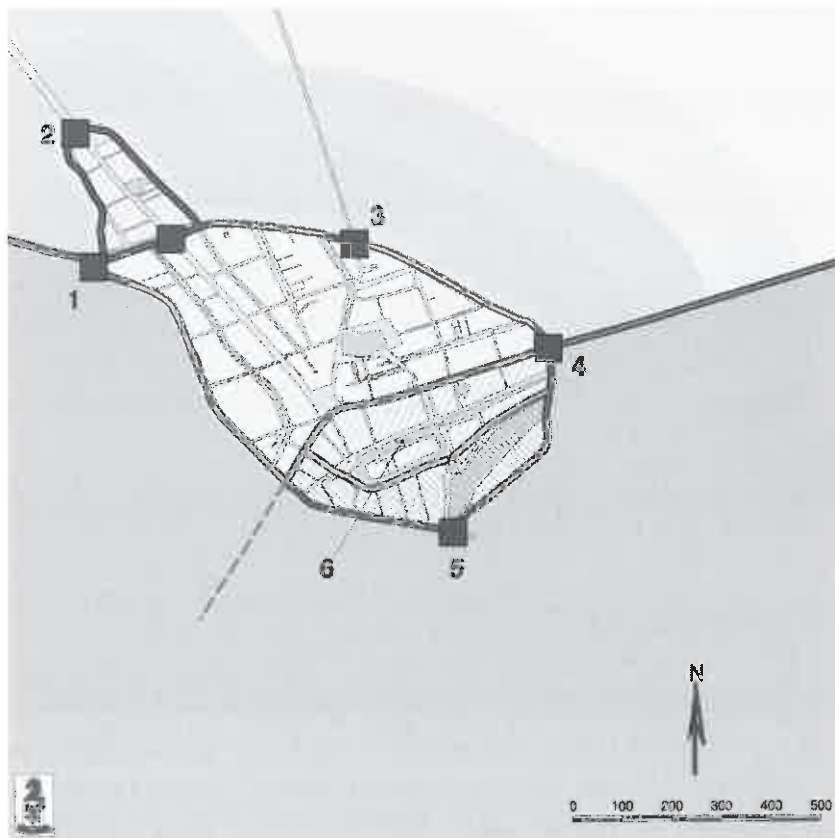


Abb. 3 Hoorn. Phase 1. (1300–1462–1507): 1. Westerpoort, 2. Noorderpoort, 3. Koepoort, 4. Oosterpoort, 5. Hoofdtoren, 6. Appelhaven (Perge Hoorn & Gemeente Hoorn).

gebaut. Der feuchte Untergrund in Hoorn hat dazu geführt, dass archäologische Strukturen und Artefakte sehr gut erhalten geblieben sind.

Außerhalb des Deichs, an der Seeseite, lagen die Vorlande. Dies waren Weidegründe, die nur bei Hochwasser überspült wurden. Die kanalisierte Gouw bildete hier einen ersten einfachen Hafen, der schnell zu klein wurde. Außerdem

bot dieser Hafen bei schlechtem Wetter keinen vollständigen Schutz für die Schiffe. Den Ringdeich zu verschieben und das Hafengebiet ebenfalls einzudeichen war aus Gründen der Wasserwirtschaft und der Sicherheit keine Option. Daher entschied man sich in Hoorn für ein so genanntes Deich-Hafen-Aufhöhungssystem. Bei

gungs- und Befestigungsanlagen. Zum Zeitpunkt der Stadtrechtsverleihung (1356) existierte vermutlich nur eine breite Gracht oder ein Graben mit einer bescheidenen Erdbefestigung. Der älteste Verteidigungsgraben und -wall entstand nach den historischen Quellen um 1426 (Phase 1) (Abb. 3). Gleichzeitig bildete der Ringdeich sowohl einen Schutz vor dem Meer als auch gegen mögliche Angreifer von dieser Seite.

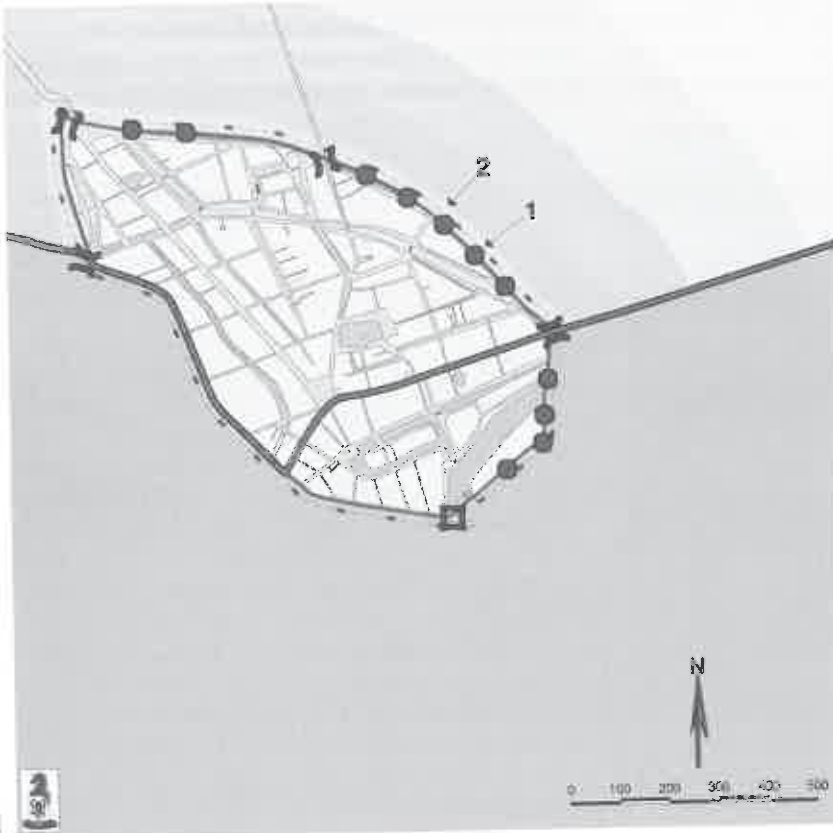


Abb. 4 Hoorn, Phase 2 (1508–1575): 1. Agnietentoren, 2. Geertentoren (Pergeo Hoorn & Gemeente Hoorn).

der Anlegung des Hafenbeckens tiefte man den Untergrund bis auf die nötige Tiefe ab und schüttete mit dem gewonnenen Material die künftigen Bauplätze auf. Seewärts legte man einen neuen Deich an. Das geschilderte Verfahren benutzte man zum ersten Mal bei der Anlage des Appelhavens im 14. Jahrhundert, beim Bau des Binnenhavens und zweier weiterer Deiche (Baadland und Italiaanse Zeedijk). Neue Siele und Brücken waren nötig, um das Gebiet zu erschließen und trocken zu halten.

Im Vergleich mit anderen niederländischen Städten erhielt Hoorn erst relativ spät Verteidi-

Ab dem späten Mittelalter änderte sich das Deich- und Straßensystem der Stadt nicht mehr. Es wurde lediglich erweitert und verbessert. Vom Rode Steen liefen die Hauptstraßen nach den vier Stadttoren, der Westerpoot, Noorderpoot und der Oosterpoot (Flameling 2009). Zwischen den beiden letzten lag die Koepoot (das Kuhtor), die den nordöstlichen Landweg von der Stadt trennte.

Hoorn wurde nach 1508 nach Norden und Osten erweitert (Phase 2) (Abb. 4). Zwischen den Toren lagen verschiedene massivere oder einfachere Türme, von denen zwei archäologisch untersucht wurden: der Geertentoren (Abb. 5) und der

Agnietentoren. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden die Tore durch vorgelagerte Bollwerke verstärkt. Der 1999 in het Jeudje ausgegrabene Agnietentoren war ein Rundturm mit einer Mauerdicke von 1 m und einem Durchmesser von 6,8 m. Unter Berücksichtigung der hölzernen Befestigung des Grabens stand der Turm 3 m tief im Wasser der Gracht. Er gehörte zur Stadterweiterung von 1508. Der zugehörige Erdwall wurde in der Untersuchung zwar erkannt, aber nicht dokumentiert.

Die Errichtung einer Stadtmauer auf der Landseite von Hoorn erwies sich aufgrund des wei-



Abb. 5 Hoorn. Ansicht des Geertetoren, ausgegraben 1999 (Gemcente Hoorn).

chen Untergrundes als sehr schwierig. Dagegen war der Bau an der Seeseite nahezu unmöglich. Da es sich bei der Seeseite um das schwächste Glied der Stadtverteidigung handelte, war es nötig, hier zu einer Lösung zu gelangen, die weder einen negativen Einfluss auf den Wasserhaushalt und die Schifffahrt noch auf die Sicherheit haben sollte. Daher wurde die Seeseite des Deiches im Bereich des Baadlands mit einer Backsteinmauer und einzelnen großen und mehreren kleinen Türmen befestigt. Der wichtigste Turm war dabei der Hoofdtoren (Hauptturm), der 1532 erbaut wurde. Dieser Turm hatte einerseits eine Verteidigungsfunktion, andererseits war er zugleich Zollkontor für die eingeführten Waren und Kontor für die Kompanie von Spitzbergen. Der Turm lag direkt bei der Schleuse zum Binnenhafen und hinter dem im 15. und 16. Jahrhundert bedeutendsten Kai, heute der Veermanskade. Die Seeseite des Turmes besteht aus weißem Naturstein, die Landseite aus gewöhnlichem Backstein.

Der Glaubenskrieg in den Niederlanden und die geographische Position der Stadt sorgten dafür, dass Hoorn im späten 16. und 17. Jahrhun-

dert eine neue Rolle spielte. Westfriesland war zu dieser Zeit auf dem Landweg kaum zu erreichen. Im Krieg zwischen dem spanischen Landheer und den protestantischen Rebellen fiel daher die Wahl schnell auf eine meergestützte Kriegsführung. Die spanischen Besatzungstruppen wurden also inklusive Waffen und Material über das Meer herangeführt. Die Städte Alkmaar, Hoorn und Enkhuizen hatten dadurch einen schweren Stand. Obwohl sich die Stadtverwaltungen in ihrer Haltung nicht für eine bestimmte Partei festlegen wollten, wurden sie durch die unruhige Bevölkerung dazu gezwungen. Die Wahl fiel auf den protestantischen Führer Wilhelm von Oranien und seine beinahe besieigten Truppen. Die Stadtverwaltung von Hoorn beschloss 1573, dass die Stadt über eigene schwere Waffen verfügen müsse und dass man nicht mehr von den Kanonen aus den königlichen Gießereien in Mechelen abhängig sein wollte.

Entgegen den Protesten von Enkhuizen beschloss Hoorn 1573 eine eigene Gießerei einzurichten, um selbst Kanonen und Munition zu gießen. Hierzu sammelte man Kupfer und Bron-

ze ein, die Glocken der Klöster, Gitterwerke der Kirchenchöre und Kronleuchter. Auch die Bürger lieferten Kupfer ab. Gießmeister Henrick van Trier goss mit diesem Rohmaterial in der durch die Stadt konfiszierten Anthoniuskirche (heute Oosterkerk) Geschütze (Roth 1996, 186. Velius 1648, 498). Diese Geschütze wurden unmittelbar

er und half ihnen Befestigungen anzulegen. Daher wurden sie von den protestantischen Städten als Verräter angesehen. Nach einleitenden Scharmützeln auf dem Wasser kam es im Jahr 1573 zur Schlacht auf der Zuidersee (Appel 1973. Lavell 1986). Hierbei kämpfte die improvisierte Westfriesische Flotte, bestehend aus Fischerbo-

ten und leicht bewaffneten Handelsschiffen von Edam, Hoorn und Enkhuizen, gegen die schwer bewaffnete spanische Flotte mit ihren Flaggschiffen. Nach hartem Kampf und überragender Navigation und Segelkunst der Niederländer blieb dem übriggebliebenen Rest der spanischen Flotte nur der Rückzug in das katholische Amsterdam. Bei diesem Rückzug, der durch die Sandbänke der flachen Zuidersee führte, warfen die Spanier alles, was die Schiffe schwer machte, z. B. bronzene Kanonen, über Bord. Den Soldaten von Hoorn gelang die Gefangennahme des spanischen Admirals Bossu. Er wurde als Trophäe und Geisel in Hoorn gefangen gesetzt und war für die Verhandlungen mit den Spaniern ein Trumpf in der Hand von Wilhelm von Oranien.

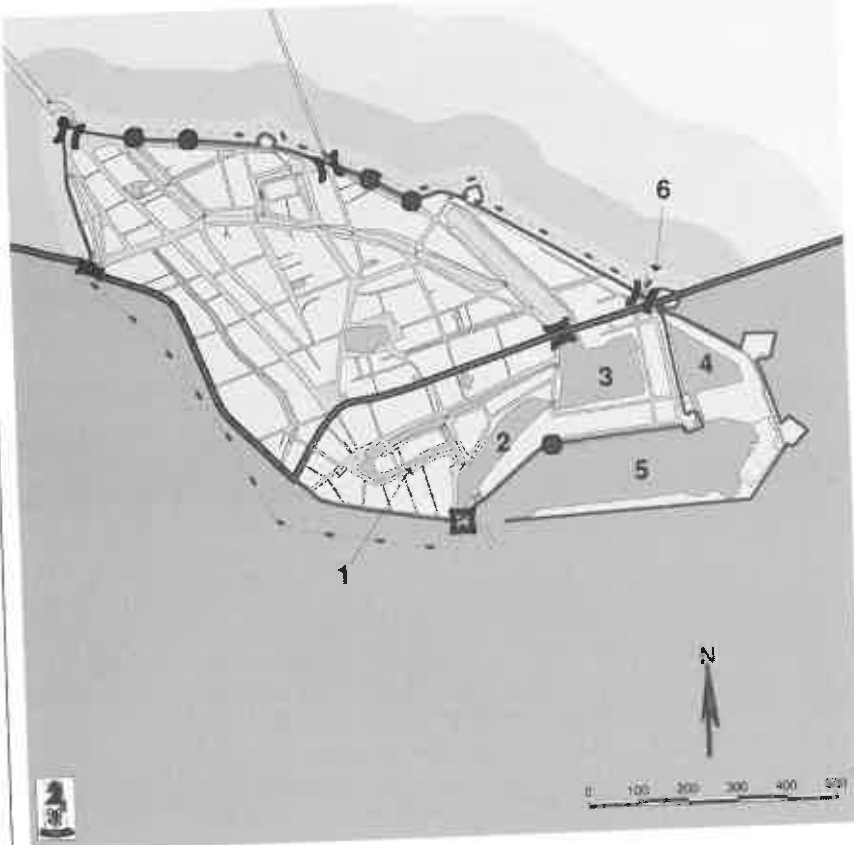


Abb. 6 Hoorn. Phase 3 (1576–1612): 1. Nieuwendam, Italiaanse Zeedijk, 2. Binnenhaven, 3. Karperkuil, 4. Rottegat, 5. Kielhaven, 6. Nieuwe Oosterpoort (Pergeo Hoorn & Gemeente Hoorn).

im Krieg gegen die Spanier eingesetzt und trugen noch im selben Jahr zum Sieg in der Schlacht auf der Zuidersee bei.²

Das katholisch gebliebene Amsterdam lieferte Waffen, Schiffe und Ortskenntnisse an die Spanier

² Zwischen 1718 und 1806 waren mit Unterbrechungen zwei Gießereien für leichte und schwere Waffen sowie Glocken in Hoorn aktiv. Sie wurden von Nicolaas Jan Derk und I. Haverkamp geleitet (Roth 1996, 186). Sowohl für die Admiralität wie für die VOC wurden Kanonen gegossen. Die Kanonen der VOC aus Hoorn kann man am „H“ über dem Wappen der VOC erkennen.

Durch diesen Sieg hob sich das politische und militärische Ansehen der Stadt enorm, was in den folgenden Jahren die Grundlage eines großen ökonomischen Wohlstandes werden sollte. Hoorn wandelte sich in 20 Jahren von einer Zuiderseestadt mit einem Wirtschaftsschwerpunkt auf regionalem Handel und Fischfang zu einem „Wirtschaftskomplex“, der sich mittels internationalen Seehandels und militärischer Aktivitäten quasi über alle Kontinente ausbreitete.

Zwischen 1576 und 1612 (Phase 3) (Abb. 6) entstanden neue Befestigungsanlagen. Diese lagen vor allem östlich um den neu zu erbauen-

den Hafen. Die älteren Stadtmauern und Wälle wurden vor allem im Osten verstärkt. Der Festungsbauer Adriaan Anthonisz lieferte 1575/76 die Pläne, wie die neuen Verteidigungsanlagen gestaltet und der neue Hafen angelegt werden sollte. In der Folge entstanden die letzten großen Befestigungen von Hoorn, die einen Teil des sogenannten Alt-Niederländischen Befestigungssystems bildeten.

Archäologische Untersuchungen gibt es zu dieser Befestigungsphase bisher nicht. Die letzten Erweiterungen der Festung Hoorn fanden 1615/16 statt. Es entwickelte sich jedoch keine so große Befestigung wie in Enkhuizen oder Medemblik mehr. Der Schwerpunkt der Entwicklung Hoorns lag auf der Seeseite, wo die Hafenanlagen und die Werften auf das Zwei- bis Vierfache vergrößert wurden. Gebaut wurden: die Karperkuil (Hafen), Rottegat (Hafen), Kielhaven, Oosterhaven und Westerhaven. Von diesen Hafenanlagen ist nur ein Teil im Bereich der Karperkuil archäologisch untersucht worden. Hierbei wurden die Oberflächen verschiedener Phasen von Schiffswerften freigelegt, die einen starken Aufschwung im Schiffbau belegen. Vor allem Schiffe für den Seehandel wie das so genannte *Fluitschip* oder *Flute* wurden in großer Zahl gebaut. Kriegsschiffe oder schwer bewaffnete Handelsschiffe liefen in geringerer Zahl vom Stapel (Swart 2009a). Der ökonomische Erfolg führte zu Eifersucht und Neid.

Die militärische Infrastruktur der Stadt entwickelte sich ebenfalls weiter. Um der Bedrängung durch die Spanier weiterhin die Stirn zu bieten und die Handelsinteressen gegen die englische Konkurrenz zu behaupten, wurde in den Niederlanden eine Marine eingerichtet, die

in fünf Admiralitäten organisiert war (Friesland, Hollands Noorderkwartier-West Friesland, Amsterdam, Rotterdam-De Maas, Zeeland). Diese waren direkt der Landesregierung (Staten Generaal) unterstellt. Die Admiralitäten sollten die Kräfte bündeln, um den Krieg zur See führen zu können, die Flotte auszubauen, Han-

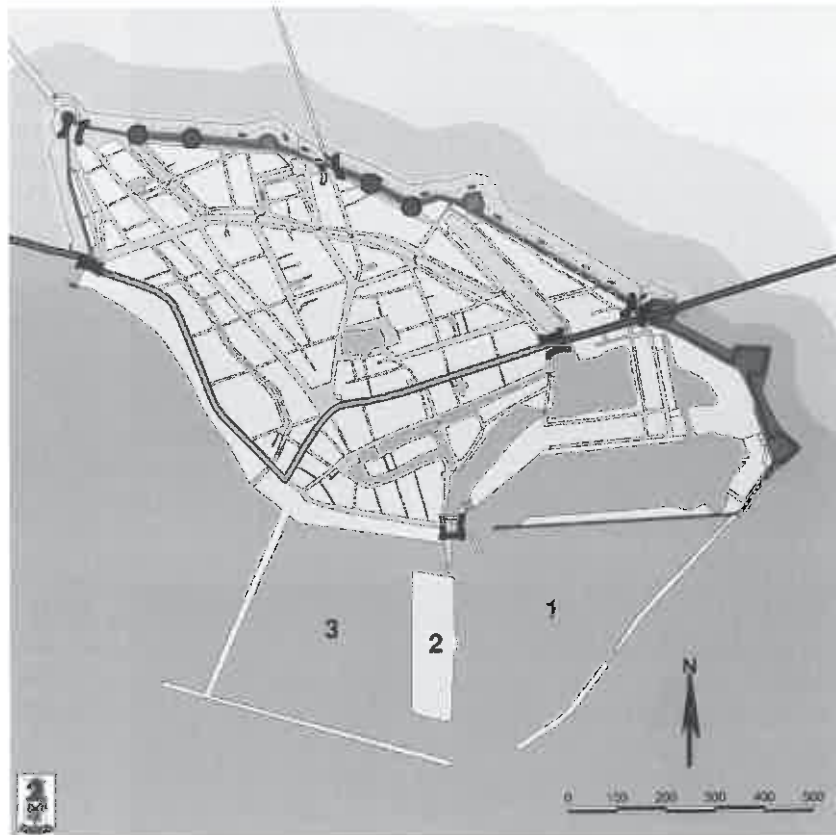


Abb. 7 Hoorn. Phase 4 (1613–1692): 1. Oosterhaven, 2. Oostereiland, 3. Westerhaven, Visserseiland (Pergeo Hoorn & Gemeente Hoorn).

delskonvois und Fischfangflotten zu begleiten, Blockaden vorzunehmen und Patrouillen auszuführen. Die westfriesische Admiralität, 1589 gegründet, hatte ihr Hauptquartier in Enkhuizen und Hoorn.

Am Rode Steen, dem wichtigsten Platz in Hoorn, erhob sich ab 1632 das Statencollege, das Hauptquartier der *Gecommitteerde Raden van het Noorderkwartier en Westfriesland* (Bevollmächtigte Räte des nördlichen Quartiers von Westfriesland). Die Admiralität tagte im Prinsencollege, dem früheren Agnietenkloster. Das Wappen der Admiralität zierte sowohl den



Abb. 8 Enkhuizen. Phase 1 (1300–1355): 1. Engelse Toren, 2. Siedlung Enkhuizen, Sint Pancratius, 3. Siedlung Gommerkerspel, Sint Gommarus (Pergeo Hoorn & Gemeente Hoorn).

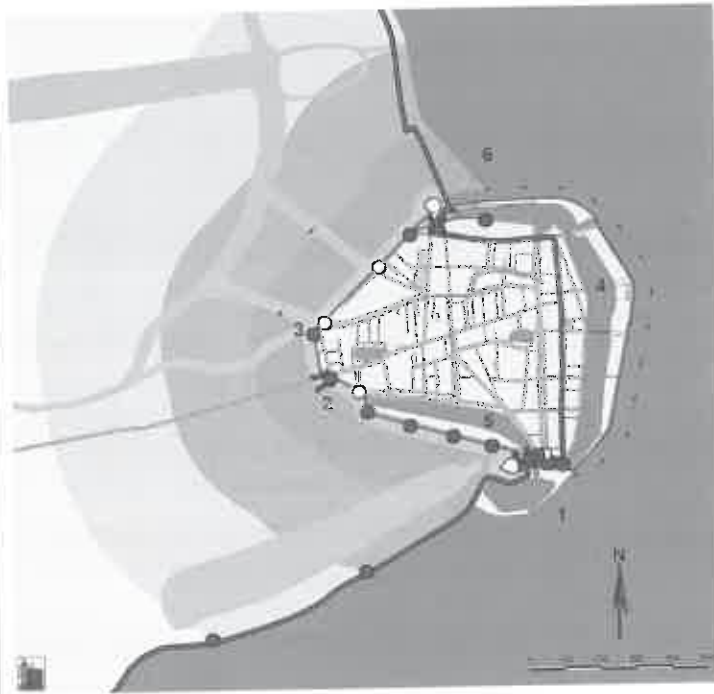


Abb. 9 Enkhuizen. Phase 2 (1356–1571): 1. Eingang Hafen, Keetenpoort/Drommedaris, 2. (Oude) Westerpoort, 3. Spijtenbroekstoren, 4. Oosterhaven, 5. (Oude) Haven, 6. Ringdeich, Sijbrantsplein und Noorderpoort (Pergeo Hoorn & Gemeente Hoorn).

Giebelstein des Hauses als auch die Kanonen: Auf gekreuzten Ankern das Wappenschild mit zwei nach vorne schauenden Löwen und die Buchstaben P P P (*Pugno Pro Patria*). Mit einiger Regelmäßigkeit erscheinen auch die gekreuzten Anker mit den Initialen A W (= Admiralität von West Friesland) (Brinck 2004, 45).

Nach 1650 wurden die Häfen erneut erweitert (Phase 4) (Abb. 7). Zwei künstliche Inseln wurden aufgeschüttet: Das Oostereiland, wo nach 1692 die Admiralitätswerften lagen, und das Visserseiland für die Fischerei und kleinere Industriebetriebe. Während archäologischer Untersuchungen auf dem Oostereiland wurden im Jahr 2009 mächtige Aufhöhungsschichten mit Stadtmüll und Abfällen, z. B. von der Majolica-Produktion, gefunden. Das Oostereiland wurde jedoch kein so großer Erfolg, wie man es sich erhofft hatte. Die Kriege mit Frankreich und England gingen verloren und die Admiralität büßte an Einfluss ein. Im 18. Jahrhundert nahm die militärische Macht und die Bedeutung Hoorns als Handelsstadt langsam ab. Die große Zeit der Admiralität und der Handelskompanien war vorbei.

Enkhuizen

Enkhuizen liegt im östlichsten Teil von Westfriesland und wird an drei Seiten vom Meer umschlossen. Um 1300 müssen an seiner Stelle drei Dörfer gelegen haben: Oostendorp, Enkhuizen und Gommerkarspel. Oostendorp lag bis zu dem Zeitpunkt, als es bei der Sankt Elisabethsflut von 1421 unterging, ca. 2 km südöstlich des Dorfes Enkhuizen. Der Name der Sandbank Kerkhof (Kirchhof) erinnert an die Lage des Dorfes. Beim Bau des Houtribdijk zwischen Enkhuizen und Lelystad im Jahr 1998 wurde das unter Wasser liegende Dorf ohne archäologische Untersuchung vollstän-

dig weggebaggert.³ Der Westfriesische Ringdeich umschloss die drei Dörfer. Er wurde allerdings später weiter landeinwärts verlegt, wodurch Enkhuizen direkt am Deich zu liegen kam. Das Fischerdorf Enkhuizen hatte eine bescheidene, dem Heiligen Pancratius geweihte Kirche. Das weiter landeinwärts gelegene und stärker agrarisch ausgerichtete Dorf Gommerkarspel besaß eine dem Heiligen Gummarus geweihte Kirche.

Die beiden Siedlungen waren durch die zentrale Entwässerungsachse, die heutige Westerstraat, verbunden und wuchsen nach und nach zusammen. Dies ergibt sich sowohl aus der Topographie der Niederlassung als auch aus den Niveauunterschieden im heutigen Enkhuizen. Die Westerstraat, der Ringdeich und die Kirchwurtten bilden innerhalb des Deiches die höchsten Plätze.

Anders als Hoorn kannte Enkhuizen kein Deich-Hafen-Aufhöhungssystem. Die Situation des Wasserhaushaltes war hier viel schwieriger als in Hoorn. Der große Einfluss des Meeres und die begrenzte Möglichkeit, das Süßwasser aus dem Polder Grootslag ins Meer abfließen zu lassen, machte die Trockenhaltung des Gebietes zu einem großen Problem. Erst seit 1452 boten hier die frühesten Windmühlen eine Problemlösung. Diese standen im Norden von Enkhuizen. Sie wurden jedoch bei der Anlage des Neubaugebietes Enkhuizen Noord um 1950 nicht untersucht. Bei Ausgrabungen am Vissersdijk wurden 1994 auf der Innenseite des Deiches Aufhöhungspakete aus Soden, Hausabfall und Moor in einer Stärke von ca. 4,5 m freigelegt. Vermutlich sind auf der Ostseite der Stadt, im Gebiet Breedstraat-Omringdijk, die Aufhöhungen noch stärker, da hier der Einfluss des Meeres noch größer war.

Die Verteidigung der Stadt dürfte am Anfang sehr einfach gewesen sein. Die Bedrohung von der Landseite war klein, weil man sich von dort der Stadt kaum nähern konnte. Feindliche Truppen mussten entweder über den Ringdeich oder durch die Streek, eine Dorfstraße (Stede Broec usw.) mit vielen kleinen Holzbrücken marschieren. Ein Erfolg versprechender Überfall konnte daher nur über das Meer erfolgen. Aus diesem Grund wurde auf dem verletzlichsten und damit

³ Mündliche Mitteilung Klaas Koeman, Historische Vereniging Oud Enkhuizen.



Abb. 10 Enkhuizen. Ausgrabung des Spijtenbroekstoren im Jahr 1984 (Vereniging Oud Enkhuizen).

wichtigsten strategischen Punkt um 1396 der Engelse Toren (Englische Turm) erbaut. Von dort aus konnte das Siel, die Siedlung und der Ringdeich verteidigt werden. 1356 erhielt Enkhuizen das Recht eine Stadtbefestigung anzulegen. Die Verteidigungswerke der Phase 1 (Abb. 8) bestanden vermutlich überwiegend aus Erdwällen als Fortsetzungen der Deiche um die Niederlassung (Duijn/Bartels 2009) und aus hölzernen Stadttoren. Der Stadtgraben, anfänglich eine Aneinanderreihung von Gräben und moorigen Arealen, wurde nach 1489 verbreitert. Aufgrund der Kriegsbedrohung während des „*Hoekse en Kabeljauwse twisten*“ (kriegerische Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Fraktionen der Elite der Grafschaft Holland, ca. 1350-1490) machte man in Enkhuizen, das zur Kabeljaufraktion gehörte, Ernst mit dem Bau einer Stadtmauer aus Backstein, steinernen Stadttoren und Rondellen (Phase 2) (Abb. 9).

1985 wurde im Bereich Spaans Leger ein Teil der Stadtmauer archäologisch untersucht. Sie war mehr als 2,5 m unter der heutigen Ober-

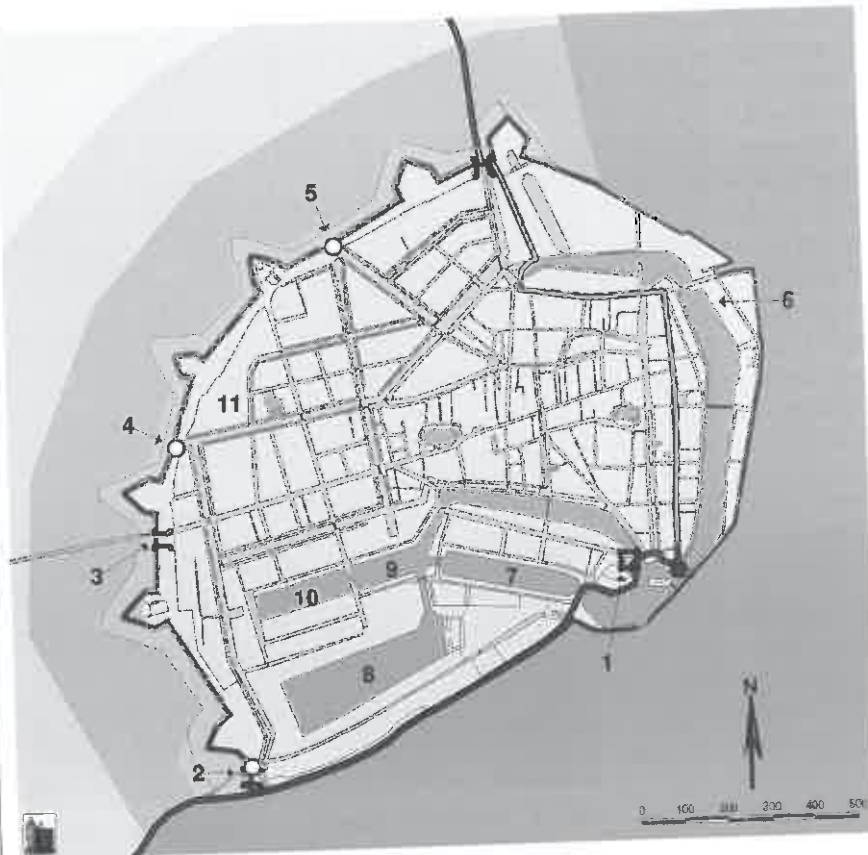


Abb. 11 Enkhuizen. Phase 3 (1572-1619): 1. Fort Willigenburg, 2. Ketenpoort, 3. Westpoort oder Koepoort, 4. Boereboom Wassertor, 5. Oude Gouwsboom Wassertor, 6. VOC Werf, 7. Nieuwe Haven, 8. St. Pietershaven, Admiraleithaven, 9. Oude Buyshaven, 10. Nieuwe Buyshaven, 11. De Banen, Reeperbahn (Pergeo Hoorn & Gemeente Hoorn).

fläche fundamentierte und hatte ein Maß von 61 cm (Backsteinformat 21x10,5x5 cm) für zehn Lagen. Auf dem Sijbrantsplein wurde 1965 das Fundament der Stadtmauer 3,8 m unter der heutigen Oberfläche angetroffen.⁴ Im nordöstlichen Teil der Stadtbefestigung wurde 1984 der im Jahr 1489 erbaute Spijtenbroekstoren ausgegraben (Abb. 10). Dieser Turm ist ein mächtiges $\frac{3}{4}$ Rondell mit einem Innendurchmesser von 6,6 m und einer Backstein-Mauerstärke von 1,5 m. Die Außenseite bestand auf dem Niveau des alten Stadt-

⁴ Mündliche Mitteilung Dick de Waal, Historische Vereniging De Suyder Cogge, Venhuizen.

grabens aus Bentheimer Sandstein, einem in dieser Periode häufig verwendeten Baumaterial. Das Bauniveau des Turmes konnte anhand von Abfällen und Fallmörtel erkannt werden. Aufgrund des weichen Untergrundes war das Niveau innerhalb des Turmes tief abgesackt. Der Turm blieb bis um 1600 in Funktion. Dann wurde er geschleift und mit einer dicken Lage Klei überdeckt (Loots 1985. De Vries 1987. Loots/Bakker 1988).

Der wichtigste und heute noch existierende Turm ist die 1540 erbaute Ketenpoort, der südliche Zugang zur Stadt vom Ringdeich aus. Heutzutage heißt er Drommedaris oder kurz Drom. Eine archäologische Untersuchung ergab den Anschluss an die Stadtmauer, lieferte Informationen

über die Bauweise der Unterkellerung und die Nutzung als Stadtgefängnis. Die militärische Funktion des Droms entfiel bereits 1572, als an der Seeseite unmittelbar vor dem Turm die Bastion De Willigenburg angelegt wurde (Loots/

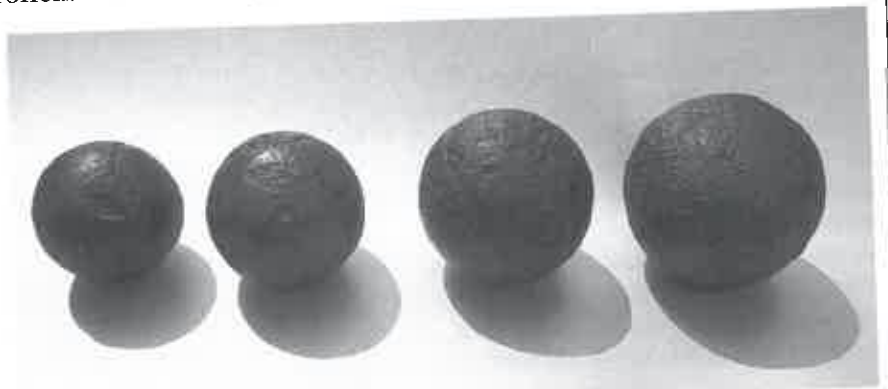


Abb. 12 Enkhuizen. Kanonenkugeln, ausgebaggert im Oosterhaven 2008. 17. Jahrhundert, verschiedene Kaliber (Foto: Frank Pennekamp).

Bakker 1988, 36ff. Ruiters 1989). Die Fundamente der alten Backstein-Westerpoort wurden bereits 1923 im Bereich des alten Grabens Oude Gracht beobachtet.

Auch im 16. Jahrhundert ging durch Stürme viel Küstenvorland verloren und die letzten Reste von Ostendorp versanken im Meer.

Wie in Hoorn veränderte sich auch in Enkhuizen ab 1572/73 die Situation drastisch. In der frühesten Phase des Aufstandes benötigten die protestantischen Truppen – die Wassergeusen (Selbstbezeichnung der niederländischen Freiheitskämpfer ab 1566) – einen sicheren Hafen in Holland. Diesen fanden sie allerdings nicht in Enkhuizen und wählten daher Emden in Ostfriesland. Der Ausbau der Stadtverteidigung erfolgte wegen der kriegerischen Auseinandersetzungen nach 1572 in großem Stil. Es entstanden verschiedene Bollwerke wie z. B. die Willigenburg. Nachdem die Spanier im Jahr 1573 durch die Westfriesen zur See geschlagen waren, wurde Enkhuizen für Wilhelm von Oranien die Basis für seine Angriffe auf die spanischen Truppen.

Im Jahr 1590 entwarf der bereits genannte Adriaan Anthonisz eine im Dreiviertelkreis um die Stadt gelegte Befestigung De Vest. Die Grundfläche der Stadt Enkhuizen verdreifachte sich unter Einbeziehung der Hafensfläche von 49 auf 142 ha. Die neuen Bastionen erhielten patriotische Namen wie Oranje, Hollandia, Zeelandia und Nassau (Phase 3) (Abb. 11). Wegen des üblichen Wassertransports und der Anwesenheit zahlreicher Bauernhöfe in der Stadt ab dem 18. Jahrhundert mussten die Stadtbauern jeden Morgen zu ihren Feldern hinausfahren. Um dies zu ermöglichen wurden Wassertore angelegt, die so genannten bomen (Boerenboom und die Oude Gouwsboom) (Enderman 2005). Die Tore konnten durch Fallgitter geschlossen werden, die man auch als Hameien bezeichnete.

In der Zeit von 1580 bis 1680 florierten der Fischfang, der Handel und die Schifffahrt von Enkhuizen. Kaufleute, Händler, Schiffbauer, die Admiralität und die Ost- und Westindische-Kompanie entfalteten ihre Wirkung. Große Hafenbecken wurden angelegt. Der Neue Hafen am Ringdeich (nach 1560 als Alter Hafen bezeichnet) und der Oosterhaven (Osthafen, 1567) waren zu klein für die neuen Aktivitäten.

Während der Ausbaggerungsarbeiten im Osthafen holte man im Jahr 2008 zahlreiche eiserne Kanonenkugeln aus der Periode 1550-1800 an die Oberfläche (Abb. 12) (Pennekamp 2008). Vor dem Bau der neuen Stadtbefestigung De Vest lagen in Enkhuizen bereits vier Hafenbecken innerhalb der Stadtmauer. Durch die Anlage der Vest wurde es möglich, geschützte Hafenbecken innerhalb des Walles anzulegen. Im Norden entstand der Mastenhaven (1590) und im Süden der Nieuwe Haven (1590), der Kuipershaven und der (Oude) Buyshaven (1592/1593). Der Buyshaven wurde 2007 archäologisch untersucht und



Abb. 13 Enkhuizen. Spill (kaapstaander) von der Ausgrabung Paktuinen. Eichenholz, Höhe 85 cm, Datierung um 1600 (Gemeente Hoorn).

lieferte sowohl Reste alter Kaianlagen als auch zahlreiche Objekte, die mit dem Fischfang in Zusammenhang stehen (Jacobs 2010). Die letzte und großräumigste Erweiterung war der Nieuwe Buyshaven oder Sint Pieterhaven im Süden der Stadt im Jahr 1619. Dieser Hafen diente vor allem den Fischfang- und Handelsschiffen und wurde 1687 Eigentum der Westfriesischen Admiralität.

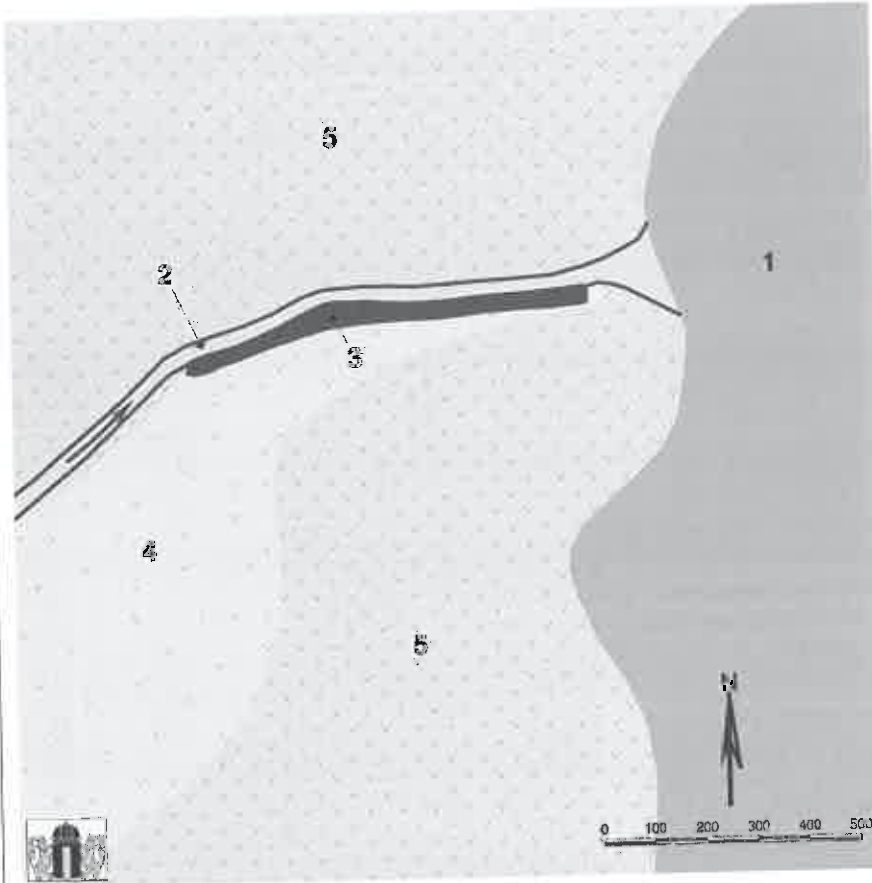


Abb. 14 Medemblik. Phase 0 (700–1100): 1. See von Wervershoof, 2. Moorfluss Medemelacha, 3. Ufersiedlung Medemblik, 4. Hoher Rücken, 5. Moor (Pergeo Hoorn & Gemeente Hoorn).

In Kombination mit den Hafenbecken existierten Areale für die Werften, Schwimmdocks und Schiffreparatur.

Auf einer dieser Werften wurde ein Spill (Kaaopstaander), eine große hölzerne Winde gefunden, mit deren Hilfe man Taue aufdrehen konnte, gefunden (**Abb. 13**). Das in den Paktuinen gefundene Exemplar war besonders groß. Gleichzeitig fanden die Handwerkszweige mit Bezug zur Schifffahrt, die vorher eher im alten

Zentrum angesiedelt waren, in den neuen Hafenzonen ihren Platz: Reeperbahnen, Küfereien, Fischverarbeitung und Salzmagazine sowie ein großer Exerzierplatz für die Büchenschützen, die Nieuwe Doelen. Gleichzeitig wurden zwischen 1613 und 1777 im Gießhaus bei der Noorderpoort in großem Stil bronzene Kanonen gegossen. In der ersten Phase stand die Gießerei

unter der Leitung des Lübecker Meisters Henricus Nieman. Jan Crans goss um 1720 Kanonen verschiedenen Kalibers für die VOC-Kammern von Enkhuizen, Hoorn und Amsterdam (Roth 1996, 78, 159ff.). Diese Kanonen werden nach und nach über die ganze Welt verteilt wiedergefunden.

Im 18. Jahrhundert ging es auch mit Enkhuizen wirtschaftlich schnell abwärts. Die Seekriege mit England forderten ihren Tribut. Da in Enkhuizen, anders als in Amsterdam, wo der Handel blühte, die Wirtschaft auf der Handelsschifffahrt, dem Fischfang und der Admiralität beruhte, brach das militärisch-ökonomische Netzwerk langsam auseinander. Enkhuizen wurde allmählich von den Einwohnern verlassen, die Wohnbevölkerung innerhalb der

Vest ging zurück und viele Häuser wurden abgebrochen. Nur im Boden blieben die Spuren der einst erfolgreichen VOC-Stadt erhalten.

Medemblik

Der frühmittelalterliche Zentralort in der praeurbanen Phase 0

Medemblik hat unter den drei westfriesischen VOC-Städten eine besondere Stellung, da es als

einzig einen praearbanen, frühmittelalterlichen Kern aufweist. Zwischen 700 und 1100 hatte Medemblik eine zentralörtliche Funktion mit regionaler Bedeutung. Im europäischen Vergleich ist diese Bedeutung relativ hoch einzuschätzen, da in Nordholland weitere vergleichbare Plätze fehlen. Gleichzeitig war Medemblik der älteste besiedelte Platz in der westfriesischen Watten- und Moorlandschaft. Die Niederlassung lag auf einem Rücken am Middenleek (= Mittelwasser), einem Moorfluss, der zusammen mit dem noch bestehenden Kromme Leek und dem verschwundenen Oosterleek das westfriesische Moorgebiet entwässerte. Von der Niederlassung existiert im heutigen Stadtgebiet noch ein Areal von ca. 800 m Länge. Der Handelsplatz war ursprünglich aber wohl viel länger. Im Westen soll der Rücken während der Belagerungen und dem Befestigungsbau im 16. Jahrhundert abgegraben worden sein. Im Osten wurde der Rücken in den vergangenen 800 Jahren vom Meer abgetragen.⁵ Nachdem das Middenleek Medemblik im Westen passiert hatte, strömte es östlich in das Meer von Wervershoof und weiter in das salzige Wasser von Het Vlie. Vom Middenleek ist nur der mittlerweile zugeschüttete Oude Haven übrig geblieben. Het Vlie war ein breiter und flacher Strom, gebildet aus der Entwässerung der Utrechtse Vecht und der IJssel. Dieser Strom trennte das westliche vom

⁵ Im Jahr 2009 hat die Landelijke Werkgroep Archeologie Ouder Water (LWAOOW), Abteilung 2, auf dem Meeresgrund vor dem Hafen karolingische Badorf-Keramik gefunden (eigene Beobachtung).

zentralen Friesland und mündete in die Nordsee (Abb. 14).

Für die Schifffahrt lag der bescheidene Handelsplatz verkehrstechnisch günstig. Das öde westfriesische Hinterland war zwischen 700 und 1100 kaum bewohnt, so dass der lokale Handel begrenzt blieb (Besteman 1989, 14ff.). Auch hier

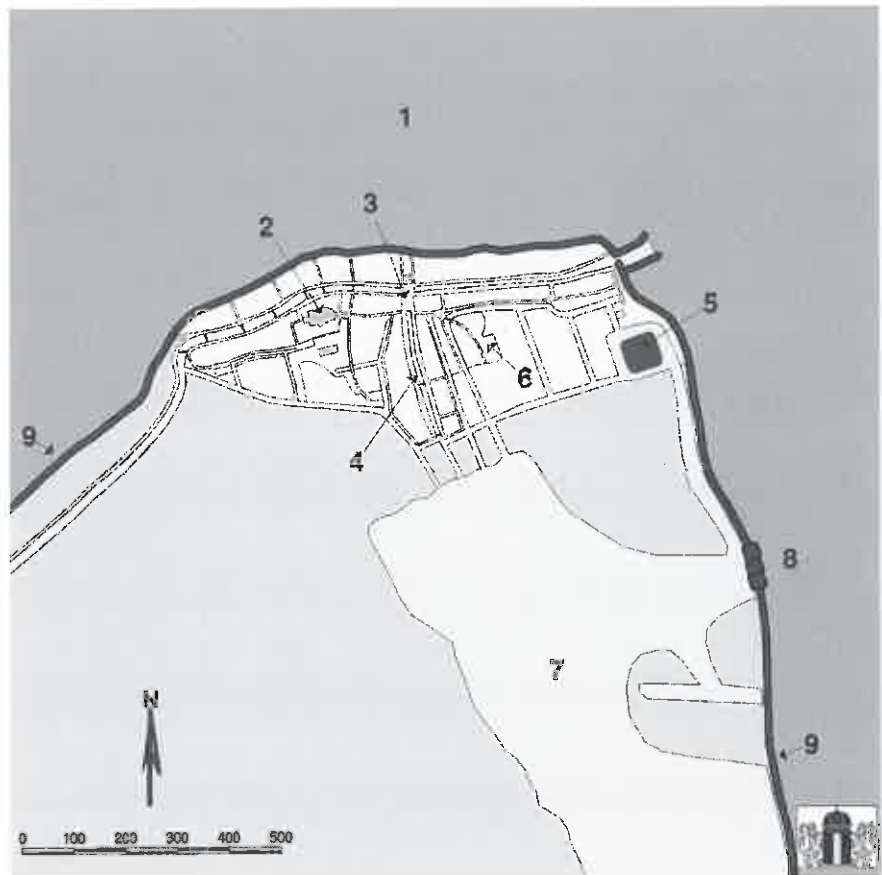


Abb. 15 Medemblik. Phase 1 (1500–1575): 1. Zuidersee, 2. Sint Bonifatius Kirche, 3. Damm/Deich, 4. Nieuwstraatsgracht, 5. Schloss Radboud (Huis te Medemblik), 6. Koningshof-Viertel, 7. De Vliet, Innensee, 8. Spuisluizen, 9. Ringdeich (Pergeo Hoorn & Gemeente Hoorn).

wurden die Friesen christianisiert. Die Bedeutung dieses Platzes für die fränkische Elite verdeutlicht die Existenz eines Reichszolls, die Einnahme verschiedener königlicher Abgaben und die sicher ab 985 erfolgte Münzprägung. Wie die in Medemblik geschlagenen Silbermünzen allerdings aussahen, ist unbekannt (Illisch 1997, 209).

In den vergangenen 25 Jahren hat es fast keine archäologischen Untersuchungen zur

Geschichte der frühen Siedlung gegeben, weshalb eine Interpretation der vorhandenen Informationen sehr wünschenswert ist. Auf der Basis der Keramikfunde kann immerhin deutlich gemacht werden, dass die Siedlung sicher bis um 1100 funktionierte und vermutlich eine führende Rolle bei der Entwässerung des östlichen West-Friesland spielte. Wie sich der Über-

Phase 1: Der Bau der Burg und die Entwicklung der frühen Stadt

Im Auftrag von Graf Floris V. wurde zwischen 1282 und 1290 das Huis te Medemblik erbaut. Floris V., Sohn von Wilhelm II. von Holland, König des Heiligen Römischen Reiches zwischen 1247 und 1256, dürstete nach Rache an den Westfriesen, nachdem diese 1256 in Hoogwoud seinen Vater getötet hatten. Die Eroberung und Besetzung Westfrieslands wurde mit dem Bau eines „stählernen Ringes“ von Burgen rund um Westfriesland besiegelt (Janssen 1996, 56ff. De Graaf 1996, 210ff.).

In der ersten Phase des Huis te Medemblik wurde vermutlich Backstein verwendet, berücksichtigt man die chronikalische Meldung des Imports von Backsteinen aus Friesland im Jahr 1283. Die Grundfläche des rechteckigen Kastells betrug vermutlich 38x40 m. Vermutlich wurden in einer späteren Phase diverse runde Türme hinzugefügt. Die Mauern waren 112-124 cm dick (Dijkhuis 2006, 23). Ob auf dem Platz des Kastells vorher eine fränkisch-ottonische Zollstelle lag, ist nicht klar. Diese kann

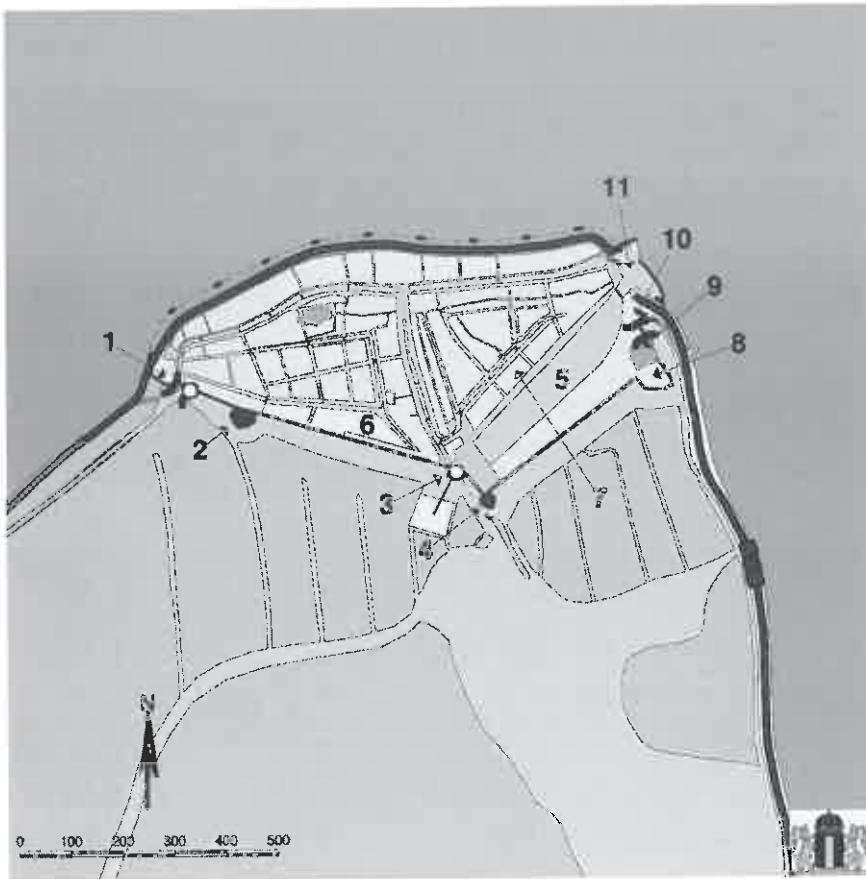


Abb. 16 Medemblik. Phase 2 (1575–1632): 1. Westerpoort, Westerfort, 2. Fort de Kleijnburg, 3. Waterpoort, 4. Bastion, 5. Nieuwe Haven (Oosterhaven), 6. Achterom (Graben), 7. Gedempte Achterom (Graben), 8. Bollwerken bei Schloss Radboud, 9. Schloss Radboud, 10. Oosterpoort, 11. Hoofd, Kai und Hafen (Pergeo Hoorn & Gemeente Hoorn).

gang vom Frühmittelalter zum Hochmittelalter vollzog, ist undeutlich. Während dieser Zeit war der größte Teil von Medemblik Königsgut. Während und nach der Eroberung durch die Grafen von Holland im 13. Jahrhundert wurde Medemblik das militärische und wirtschaftliche Zentrum für das östliche westfriesische Gebiet. Der Grund hierfür waren einerseits die vorhandenen Rechtstitel und andererseits die Lage der Siedlung am offenen Wasser.

auch an anderer Stelle in der Siedlung gelegen haben. Systematische bauhistorische und archäologische Untersuchungen fehlen bis heute (Weitkamp 2006). Wie die Niederlassung bzw. die sich entwickelnde Stadt Medemblik und das Kastell verbunden oder getrennt waren, ist z. Zt. nicht bekannt.

1289 erhielt Medemblik das Stadtrecht (**Abb. 15**), wie groß die Siedlung damals war,

ist unbekannt. Jedenfalls kam Medemblik innerhalb des westfriesischen Ringdeiches zu liegen. Die Stadtentwicklung setzte im Bereich des natürlichen Rückens und des Oude Haven ein. Rechtwinklig dazu verlief nach Süden der wichtigste Wasserlauf, die inzwischen zugeschüttete Nieuwstraatgracht, heute Nieuwstraat. Dieser gegrabene oder natürliche Wasserlauf durchschnitt den Rücken gegenüber dem heutigen Stadthaus und verband so den Oude Haven mit De Vliet, das binnendeichs gelegene offene Wasser im Süden der Stadt. Vom Rücken liefen Parzellengrenzgräben in Nord-Süd-Richtung. Diese dürften bis an De Vliet durchgelaufen sein und umschlossen die schmalen Acker- und Weideflächen, das so genannte Kadetjesland.

Im Süden der Siedlung endeten die Parzellierungsgräben in einer Art Hintergraben, westlich das Achterom und östlich das zugeschüttete Achterom. Diese entwässerten wiederum in die Nieuwstraatsgracht. Entlang der Gräben und im Bereich des Achterom entstand die vermutlich stark agrarisch geprägte, städtische Bebauung. Auffällig ist, dass die Bebauung beiderseits der Nieuwstraat viel höher liegt als die Bebauung längs der Gräben. Ob diese Erhöhung Teil des natürlichen frühmittelalterlichen Reliefs ist, oder aus zusammengewachsenen spätmittelalterlichen Hauswurzeln, oder den Resten eines beidseitigen, spätmittelalterlichen Deichs besteht, ist Ziel künftiger Forschungen.

Die Nieuwstraatgracht wurde im Spätmittelalter durch einen Damm mit Entwässerungsmöglichkeit abgeschlossen. Dieser Damm lag rechts gegenüber dem Stadthaus und ist heute noch im Untergrund vorhanden. Auffällig ist auch

eine Lokalität im Osten der Nieuwstraat, die Koningshof (Königshof) genannt wird. Dort liegt der Judenfriedhof des 18. Jahrhunderts. Dieser Ort liegt im Durchschnitt deutlich höher als die Umgebung, aber gleichhoch wie der Rücken am Oude Haven. Die Kombination von topographi-



Abb. 17 Pulverhorn aus Geweih mit Darstellung von Mond und Sonne sowie Gott Vater, der Eva aus der Rippe des liegenden Adam erschafft (um 1550, 18 cm). Fund aus dem Meer vor Schloss Radboud, vielleicht in der Seeschlacht gegen Sonoy im Jahr 1588 verloren (Foto: Jan van der Heijden, Mdembliek).

scher Höhe, Namensgebung und Friedhof erlaubt die Vermutung, dass sich hier mehr befindet als eine einfache spätmittelalterliche Stadtbebauung. Vermutlich hatte das Areal im Frühmittelalter eine besondere Funktion.

Im Osten der Siedlung lag inmitten eines Systems von Parzellengräben das Huis te Medemblik, das heutige Kastell Radboud. Auf der Karte von Jacob van Deventer (1560) aus der Zeit um 1550 kann man das vierseitige Kastell inmitten des Schlossgrabens erkennen.

Die stärkste Siedlungsentwicklung in Bezug auf bürgerliche Wohnbebauung fand im Norden des Oude Haven statt. Hier wurden auf ei-

zur Ankunft der Spanier vermutlich unbefestigt. Die natürliche Barriere sumpfigen Landes muss abschreckend genug gewesen sein.

Phase 2: Bau der ersten Festung (Abb. 16)

Da auch Medemblik vom Aufstand betroffen war, war klar, dass die offene Stadt nicht gegen den spanischen Aggressor verteidigt werden konnte. Im Jahr 1572 wurde die Stadt durch zwei

Wilhelm von Oranien unterstützende Kompanien von Enkhuizen erobert. Der Kastellan von Kastell Radboud, der der spanischen Seite zugeneigt war, wurde zur Übergabe gezwungen. Unter der Leitung von Diederik van Sonoy wurden durch die Stadt- und Dorfbewohner im September 1573 Befestigungswälle aufgeschüttet (Schoorel 1769, 18f.). Adriaan Anthonisz plante 1575 dann die definitiven Befestigungswerke und sorgte für die Ausführung. Von besonderer Bedeutung war, dass die neue Befestigung zwei lange Flanken aus Erdwällen erhielt, die zugleich als Deiche fungierten.

Von West nach Ost fanden sich in Medemblik folgende Elemente der Stadtbefestigung: Das Westerfort mit der Westermolen (Westliche Mühle) und der Wester-

poort (Westertor), das Fort van Kleijenburg an der westlichen Flanke (jetzt der Westerhavendijk), südlich die Zuidermolen (Südliche Mühle), gefolgt von einem Wassertor, durch das das Wasser der Nieuwegracht strömte. Östlich des Wassertores lag eine kleine Bastion als Ausguck auf den boom, der das Wasser von De Vliet abschloss (Teeling/Langereis 1989, 100ff.). Die



Abb. 18 Medemblik. Phase 3 (1632–1700): 1. Oosterhaven, 2. Pekelharingshaven, 3. Westerhaven, 4. Admiralitätswarffe, 5. Bollwerk Landswerf, 6. Baanpoort, 7. Zuiderbolwerk, 8. Neuer westlicher Turm von Schloss Radboud, 9. Oosterpoort (Pergeo Hoorn & Gemeente Hoorn).

ner Länge von ca. 800 m eine Reihe Stadthäuser errichtet. Vermutlich umfasste die Bebauung die gesamte Länge der Stadt. Diese Reihenbebauung wurde nicht von Gräben oder Grachten durchschnitten, da die Süd-Nord liegenden Grundstücke im Norden an den Ringdeich grenzten. Der Deich bildete im Norden der Stadt die Stadtbefestigung. Der südliche Teil der Stadt blieb bis

östliche Flanke hatte einen doppelten Wall, den Oude Wal zwischen dem zugeschütteten Achterom und dem Nieuwe Haven und dem Oosterhavendijk.

Die militärische Situation wird auf einer Karte im Reichsmuseum Amsterdam, datiert 1588, einigermaßen deutlich. Auf dem Plan kann man sehen, wie die Truppen von Moritz, dem Sohn von Wilhelm von Oranien, Medemblik belagern. Die Karte ist eine Art „Comic-Strip“ der Überfälle und Scharmützel dieses Jahres. Sonoy weigerte sich als Gouverneur von Noord-Holland Prinz Moritz den Treueeid zu schwören. Außerdem bezahlte er seinen 600 Soldaten in Medemblik keinen Sold, weshalb es zu einer Meuterei kam. Vor allem auf der Ostseite der Stadt ist eine große Schlachtenszene zu erkennen. Kastell Radboud befindet sich auf dem Plan hinter dem östlichen Wall und ist von drei oder vier Erdbastionen umgeben (Abb. 17). Die Landungsbrücke Hoofd um den Hafen und das Hafenbecken sind von Geschützposten mit Kanonen umgeben. Westlich haben die Angreifer außerhalb der Stadt den Ringdeich durchstoßen, wodurch das Meerwasser ins Binnenland strömen konnte. Zwischen Medemblik, Almersdorp und Opperdoes wurde die Westerschans gebaut. Im überfluteten Bereich wurde die Stadt mit Ruderbooten und Infanterie angegriffen. Östlich der Stadt sind im Ringdeich die Wasserrohre zu sehen und im Norden des St. Anna-Klosters liegt die Oosterschans. Diese fungierte außendeichs als Angriffshafen für die Truppen von Admiral Jan Gerbrands. Da die Schanze mit fünf Windmühlen kombiniert war, die die Polder trocken hielten, war sie der Schlüssel zur Kontrolle der Wasserverhältnisse. Dies erklärt gleichzeitig die Höhe des Westerhaven- und Oosterhavendeichs, die nicht nur die Funktion eines Verteidigungswalles und Kais hatten, sondern auch als Schutz vor dem Seewasser dienten. Auf der Karte kann man auch erkennen, dass außerhalb des Ringdeiches eine lange Palisade im Wasser errichtet worden war.

Nach den Befestigungsreparaturen nach dieser Phase des Krieges scheint die Befestigung um 1591 vollendet worden zu sein (Swart 2009b, 5). Auf beiden Flanken steht keine Backsteinmauer. Im Westen wird die Westerpoort aus Backstein errichtet. Reste davon wurden um 1970 bei der

Mühle De Herder im Boden beobachtet.⁶ Die Oosterpoort wurde im Jahr 1990 ausgegraben.

Durch die Anlage von zwei Wällen in einem stumpfen Winkel im Süden und scharfe Winkel am westlichen und östlichen Ende des Geländerrückens entstanden innerhalb der Befestigung zwei Dreiecke beiderseits der Nieuwstraatgracht. In diesen dreieckigen Arealen fand in der Periode 1575-1650 die weitere Stadtentwicklung statt. Das Gebiet wurde nach und nach feinmaschig in dreieckige Bauparzellen aufgeteilt, die durch Gräben und Straßen begrenzt wurden. Wie diese Entwicklung genau verlief ist vorerst noch unklar. Die sich bis 1600 entwickelnde Situation wird in der genauen Karte von Uytenwael aus dem Jahr 1599 gezeigt.

Phase 3: Der Bau des Hafenbeckens und der Festung im 17. und 18. Jahrhundert (Abb. 18)

Zwischen 1600 und 1650 erfuhr Medemblik an der Landseite eine umfangreiche militärische und maritime Entwicklung. Da Medemblik von Holland aus die Stadt war, die am nächsten bei der Reede von Texel lag, wurde sie zur Basis vieler Aktivitäten der Admiralität. Nach einer zwölfjährigen Waffenruhe lebte der Krieg mit Spanien wieder auf. Viele Kriegsschiffe wurden in Medemblik gebaut. Der längst zu klein gewordene Oude Haven und der immer verkehrsreicher werdende Nieuwe Haven (Oosterhaven) wurden mit dem Pekelharinghaven (1632) und dem Westerhaven ergänzt. Aus Mangel an Geld wurden die Hafenbecken nicht bis zum westlichen Ringdeich erweitert. Die neue Befestigung endete bei Fort Kleijenburg.

Die neuen Hafenbecken wurden im Süden mit einem neuen Festungswall geschützt, zu dem auch zwei Bastionen gehörten: das Bollwerk bei der Landswerf und das Zuiderbolwerk. Dazwischen lag die Baanpoort, durch die man zu den südlich gelegenen Reeperbahnen gelangte, die heute am Geldelozepad liegen. Kastell Radboud wurde zugleich Teil der östlichen Flankenbefestigung. Zwischen dem Ringdeich und dieser Flanke entstand ein breiter Graben. Auch die zweite Umwallung wurde niemals vollendet.

⁶ Mündliche Mitteilung Martien Weel, Vereniging Oud Medemblik, Medemblik.

Z. Zt. sind die Wälle im Emmapark, der um 1930 angelegt wurde, noch gut zu sehen.

Ausblick

Vor allem Medemblik erlebte in Bezug auf die Admiralität die längste militärische Tradition der drei beschriebenen Städte. Bis weit in das 18. Jahrhundert wurden auf diversen Werften Kriegsschiffe in geringer Zahl gebaut. Die Einwerbung von Aufträgen und die Zusammenarbeit der drei westfriesischen Städte verliefen zäh. Das nördlich von Amsterdam gelegene Zaandam bekam die meisten Aufträge. Gleichzeitig wurde in Medemblik an der Südseite des Westerhavens durch die Admiralität eine eigene Werft angelegt, die Landswerf oder Admiralitätswerft. Innerhalb der Umwallung entstand ein Seemagazin. Das in diesem Magazin auch schwere Munition gelagert wurde, wird aufgrund von 56 kg schweren Mörsergranaten aus dem 18. Jahrhundert deutlich, die 2008 beim Baggern gefunden wurden.⁷ Die Admiralität entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten kaum weiter und wurde nach der Eroberung der Niederlande durch die Franzosen 1796 aufgehoben. 1797 erhielt Medemblik mit seinen großen Hafenbecken die Funktion eines Liegeplatzes für Kriegsschiffe. Das Seemagazin

⁷ Herzlichen Dank an Nico Brinck, LWAOW, West Terschelling, für diese Information.

und die Werft wurden später eine psychiatrische Anstalt. Die Marine verlagerte ihren Sitz noch in der napoleonischen Zeit nach dem strategisch wesentlich günstiger gelegenen Den Helder. Sie befindet sich auch heute noch dort.

Summary

The three West Frisian towns made a roughly similar development as "dam-towns" inside the West Frisian ring dike, prior to the rebellion against the Spanish. All three have had great problems to house their inhabitants "dry shod" and safe. Moreover difficulties were encountered with the excavation of harbour basins, with the filling up of dikes and the construction of sluices. Nevertheless the towns were very successful with these measures. They managed to hold their heads above water at all times.

Hoorn initially went through the greatest development. Medemblik, which oldest settlement's history is not covered by archival and archaeological sources for the time between 1000 and 1500, remained unfortified for a long time. Enkhuizen evolved from three villages, of which each had an own character.

After 1550, the three towns developed partly identically, but also in very specific directions.

Tabelle 1: Oberflächen in Hektar (1 ha = 10.000 m²)

	Frühes MA	Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4
Enkhuizen	-	17,4	49,9	142,4	142,4
Hoorn	-	38,7	49,3	61,2	72,6
Medemblik	2,8	25,3	32,9	51,3	51,3

Tabelle 2: Umfang in m

	Frühes MA	Phase 1	Phase 2	Phase 3	Phase 4
Enkhuizen	-	1901	3161	5297	5297
Hoorn	-	3061	2924	3780	5034
Medemblik	-	-	2586	3350	3350

Abb. 19 Entwicklung von Fläche und Umfang der drei Westfriesischen VOC-Städte in den beschriebenen Phasen.

Conditioned by the development of military facilities, Hoorn expanded only little to the landward side, while the development outside the dike area comprised the extension of the deep water harbours and their fortification. Also the admiralty was situated here.

In contrast, Enkhuizen developed from a small town with two village nuclei to a "supernova" in the field of seafaring and was enclosed and fortified in grand style. The development areas of the town were situated both inside and outside the dike.

Medemblik deviates from the developments in Hoorn and Enkhuizen, in that it took only place within the inner dike areas for residential building and the extension of harbour basins. The impact of the sea was so enormous, that the entire flood plain was lost and the only secure place remained beyond the dike.

In the 17th century all three towns experienced a great, but short-lived blossoming, which implausibly ceased in the 18th century. Especially Enkhuizen was affected by this decline. Shipping, the admiralty and fishing dramatically lost in importance, ushering in a depopulation process in which wake also residential buildings were torn down. The town must have looked ghastly. The debris of the demolitions of Enkhuizen was used for the reinforcement and maintenance of the West Frisian ring dike (Schrickx 2010) and as backfill for the harbour basin and ditches (Koeleman 2002). A large part of the town Medemblik and fort Radboud was razed. The debris was used for the construction of dikes or as backfill for Nieuwstraatsgracht in the mid 19th century. Relicts of the Golden Age of the West Frisian towns, their struggle against the water and for the fatherland, is to be found archaeologically at most diverse spots.

It is hoped that the archaeological level of knowledge on the development of the West Frisian towns and their fortifications will improve within the following years as a consequence of systematic investigations, in order to unveil a development history, based on substantially more evidence.

Für Hilfe und Unterstützung gebt mein Dank an Timo Perger (Pergeo Hoorn), die Freiwilligen von

Archeologie Hoorn, die AWN Abteilung 2, Cees Aay, Nico Brinck, Dieuwertje Duijn, Jaap Koppel, Klaas Koeman, Jan Willem Loots, Theo van Meurs, Frank Pennekamp, Christiaan Schrickx, Willem Snip, Dick de Waal und Martien Weel.

Übersetzung: Andreas Heege, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, CH.

Literatur

Appel 1973 L. Appel, De slag op de Zuiderzee, Zutphen 1973.

Bartels 2009 M. H. Bartels, Hoorn and Enkhuizen West Frisia, in: Archaeological Journal of the Royal Archaeological Institute, vol. 165, 2009, 73-90.

Besteman 1989 J. C. Besteman, De pre-stedelijke ontwikkeling van Medemblik, van vroeg-middeleeuwse handelsplaats van middeleeuwse stad, in: F. J. Bakker, W. F. M. Brieffies und C. A. van Zijverden (Hrsgg.), Een nieuw Medemblikker Scharre-Zootje, enkele grepen uit de geschiedenis van Medemblik, 1289-1989, Schoorl 1989, 13-38.

Boon 1996 P. Boon, Bouwers van de zee: zeevarenden op het Westfriesse platteland, c. 1680-1720. (= Hollandse Historische Reeks 26), Den Haag 1996.

Brinck 2004 N. Brinck, Coats of arms on guns of the Dutch Admiralties, in: The Journal of the Ordnance Society 16, 2004, 43-55.

Dijkhuis 2006 B. Dijkhuis, Het aanzien van een dwangburcht, hoe het kasteel van Medemblik sinds de middeleeuwen onderhevig was aan uiterlijke veranderingen, in: Medemblick 15, 2006, 2-6.

Duijn/Bartels 2009 D. M. Duijn und M. H. Bartels, Dijken en Doelen, een archeologisch, historisch en cartografisch bureauonderzoek naar het plangebied 'De Vijzeltuin', Enkhuizen/Hoorn 2009.

Enderman 2005 M. Enderman, Waterpoort de Boerenboom te Enkhuizen, Nicuwoop 2005.

Flameling 2009 A. Flameling, De geschiedenis van de Noorderpoort en andere verdedigingswerken, in: Oud Hoorn 3, 2009, 104-111.

de Graaf 1996 R. P. de Graaf, Oorlog om Holland 1000-1375, Hilversum 1996.

Illisch 1997 P. Illisch, Die Münzprägung im Herzogtum Niederlotharingen, in: Jaarboek voor Munt- en penningkunde, Amsterdam 1997, 84-85, 209.

Israel 1995 J. I. Israel, The Dutch Republic, its rise, greatness and fall 1477-1806, Oxford 1995.

- Jacobs 2010** E. Jacobs, Archeologisch onderzoek aan de Fruittuinen te Enkhuizen. Archeologisch Bureau Jacobs & Burnier, Amsterdam 2010 (i. V.).
- Janssen u. a. 1996** H. L. Janssen, J. Kylstra-Wielinga und B. Olde Meierink, 1000 jaar kastelen in Nederland, vorm en functie door de eeuwen heen, Utrecht 1996.
- Koeman 2002** K. Koeman, Van morshandel tot puinhandel, spiegel van Enkhuizen in de VOC tijd, Enkhuizen 2002.
- Lavell 1986** C. Lavell, De slag op de Zuiderzee in de geschiedschrijving en Staatsgezinde poëzie tot 1648, Schagen 1986.
- Loots 1985** J. W. Loots, De archeologische werkgroep in 1984, Spijtenbroekstoren, in: Steevast 1985, 36-46.
- Loots/Bakker 1988** J. W. Loots und P. Bakker, Jaarverslag van de Archeologische Werkgroep (Oud) Enkhuizen 1987, in: Steevast 1988, 38-47.
- Pennekamp 2008** F. J. Pennekamp, Enkhuizen-Oosterhaven, de kanonskogels. Typescript Archeologische Werkgemeenschap Nederland, Afdeling 2, Noord Holland Noord, Stede Broec 2008.
- Roth 1996** R. Roth, The Visser Collection, arms of The Netherlands in the collection of H. L. Visser, Volume II; Ordnance: cannon, mortars, swivel-guns, muzzle- and breech-loaders, Zwolle 1996.
- Ruiter 1989** B. Ruiter, Van Zuiderpoort tot Drom, rapport en restauratievoorstel van de Drommedaris aan de Paktuinen te Enkhuizen (typescript Gemeentewerken Enkhuizen), Enkhuizen 1989.
- van Schoorel 1769** D. B. van Schoorel, Chronyk van de stad Medemblik, Hoorn 1769.
- Schrickx 2010** C. P. Schrickx, Archeologisch en historisch onderzoek aan de Zuiderdijk, gemeente Hoorn (= Westfriesche Archeologische Rapporten 14), Hoorn 2010.
- Swart 2009a** P. Swart, Medemblik en de Westfriesche admiraliteit, in: West Friesland Oud & Nieuw 76, 2009, 28-56.
- Swart 2009b** P. Swart, De Zuidmeelmolen van Medemblik, in: Medemblik 17, 2009, 4-10.
- Teeling/Langereis 1989** P. S. Teeling und H. Langercis, Medemblik, grepen uit de roemrijke geschiedenis van de oude Radboudstad, Medemblik 1989.
- Velius 1648** Th. Velius, Kroniek van Hoorn, heruitgave op basis van de derde druk uit 1648, Hoorn 2007.
- de Vries 1987** P. J. de Vries, De verdediging van Enkhuizen in de middeleeuwen; de Spijtenbroekstoren, in: Steevast 1987, 4-14.
- Weitkamp 2006** N. Weitkamp, Een ware middeleeuwse burcht, de restauratiegeschiedenis van het Kasteel radboud te Medemblik. Scriptie Erfgoedstudies Universiteit van Amsterdam, Amsterdam 2006.



Anschrijf des Autors:

Drs. Michiel H. Bartels
 Archeologie Hoorn
 Afdeling Erfgoed/VVH
 Gemeente Hoorn
 Postfach 603
 NL-1620 AR Hoorn
 Nederlande